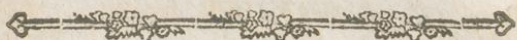


Anleitung
zur
Erkenntniß und Heilung
der
Krankheiten
bey der
Schaafzucht.



Einleitung.

Ueber die Naturlehre bey der Schaafzucht.

Sohne einer genauen Kenntniß der Natur bey den Schaafen wird man bey der Zucht dieses nützlichen Viehes mancherley unwissende Fehler begehen. Dahero eine kurze Betrachtung hierüber den Krankheiten vorzusetzen für diensam fand.

Das Schaaf hat in der oberen Kinnlade keine Vorderzähne. Wenn es dahero graset, reißt es die meisten Kräuter sammt der Wurzel aus der Erde, schlucket sie in den ersten Magen nieder, und wenn sie daselbst etwas mürbe gemacht und aufgelöset sind, bringet es sie wieder herauf und käuert sie zum zweytenmal. Dahero aber, und wegen der Säure, welche diese Thie-

re

te im Magen haben (welch letztere das ölichte Wesen gerinnen machet), verwandelt sich das Fett der Schaafe, wie aller wiederkäuenden Thiere, in Inschlicht.

Gegen das Ende des Augusts fangen sie zwar an hitzig zu werden. Man soll sie aber nicht eher, als nach Michaelis, sich begatten lassen; maßen ansonst die heftige Kälte im Frühjahr den jungen Lämmern vielen Nachtheil, sowohl an dem Wachsthum als an der Gesundheit, zufüget. Für zwanzig Mutter Schaafe ist nur ein Bock nöthig. Sie tragen ihre Junge 150 Tage, und werfen gewöhnlich 1. bis 4. Lämmer.

Man hält dafür, daß die Lämmer, welche den dritten Tag nach ihrer Geburt am Halse etwas röthlich sind, auch an einigen Stellen des Leibes lang hervorstehende Haare haben und mit starken Knochen versehen sind, zur Zucht am besten taugen.

Ein Schaaf, das zwey Lämmer hat, wird nicht leicht eines allein, wenn das andere nicht auch dabey ist, saugen lassen. Wenn dahero eines stirbt und das andere nicht zugleich verhungern soll, muß man um ein fremdes Lamm die noch warme und blutige Haut des todtten hängen, und so der Mutter des Nachts oder an einem dunklen Ort zuführen. Sie merkt

den



den Betrug nicht, und nimme es endlich für das eigene an. Ein Schaaf kenne unter einer grossen Heerde ihr Lamm, und eben so das Lamm die Mutter.

Einige glauben, man müsse die erste Milch ausmelken, bevor man die Lämmer trinken läßt; denn sie halten solche, weil sie abführet, für schädlich. Allein sie irren sich; denn diese Abführung dienet ihnen zur größten Gesundheit, und wer es unterläßt, dem muß an einer guten und starken Zucht dieser Art wenig gelegen seyn.

Wenn man den Schaafen ihren Willen läßt, saugen sie die Lämmer bis in den Herbst: als denn aber werden sie wieder hitzig und stossen die Jungen ab. Damit aber die Lämmer die Mutter eher verlassen, binden ihnen die Bauern Stacheln oder eine Ygelhaut ums Maul.

Jährige Schaafe begatten sich schon und Lämmern; allein diese Erstlinge bleiben schwach: die von ältern Schaafen fallen, sind besser. Die vom zwayten bis zum siebenten Jahre kann man zur Zucht gebrauchen: die über acht Jahre sind, tangen nicht mehr dazu.

Wenn die Bocklämmer neun Tage alt sind, müssen sie geschnitten werden. Sie werden als denn nicht nur grösser und fetter, sondern bekommen

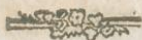


Kommen auch mehr und weichere Wolle; denn die Brunst macht die Haare steifer.

Man kann an den Zähnen der Schaaf derselben Alter leicht erkennen. Im ersten Jahre haben sie acht spitzige Vorderzähne, diese behalten sie bis zum zweyten. Mittlerweile verlieren sie die beyden mittelsten, und bekommen an ihre Stelle zween breitere und stumpfere. Zween andere Vorderzähne wechseln sie im dritten Jahre: im vierten wieder zween andere, und im fünften endlich die äussersten, die auch immer breiter und stumpfer werden. Diese Zähne behalten sie bis ins achte Jahr; alsdenn fallen ihnen die zwey ersten aus, im neunten die zween folgende, und so ferner alle Jahre zwey. Im eilften Jahre haben sie gar keine Vorderzähne mehr; alsdenn ist es höchste Zeit sie zu schlachten.

Unsere landeschaafe, auch jene, die wir aus Italien bekommen, werden zweymal im Jahr (welches im Frühjahr und Herbst geschieht) geschoren. Die erste Schur muß allemal mit der Vorsichtigkeit angestellet werden, daß man nichts mehr von der Kälte im Frühjahr zu befürchten habe. Ich habe bey Unterlassung dieser Vorsicht sehr betrübte Fälle mit einer Niederlage fast ganzer Heerden beobachtet. Ehe

sie



sie geschoren werden, müssen sie im reinen Was-
 ser gewaschen seyn: nach vollbrachter Abwa-
 schung müssen sie gleich in einem warmen Ort
 eingeschlossen werden, damit sie etwas schwitzen:
 dem dritten Tag darauf werden sie geschoren;
 durch diese Vorsichtigkeit wird die Wolle fett
 und läßt sich besser bearbeiten. Die Wolle, die
 im Frühjahr abgenommen wird, ist stets schlech-
 ter, als die im Herbst geschoren worden.

Je schärfer die Schaafse geschoren sind, desto
 dichter und gekrauster wird die Wolle. Im
 Heraklea, die uns die beste Wolle schickt, pfe-
 gen die Hirten aus dieser Ursach die Wolle mit
 den Händen auszurupfen. Wie eine Wiese,
 die nahe an der Erde gemähet wird, dichters
 und zärteres Gras giebt, so wird die Wolle auf
 diese Weise dichter und zärter.

Man hat die Gewogenheit, zu einer guten
 Schaafzucht sich nur um gute Böcke zu beküm-
 meren, und glaubt, das Lamm richte sich im-
 mer nach dem Vater. Es liegt aber vieles dar-
 an, daß auch die Mutter von guter Art seye;
 denn alsdann wird die Zucht geschwinder voll-
 kommen.

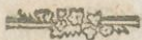
In der Güte der Wolle läßt sich kein gewis-
 ser Satz festsetzen; denn diese richtet sich nach
 den

den Arten der Schaafe, des Futters, und nach den Gegenden eines Landes.

Das Schaafffleisch verändert sich gleichfalls nach der Art des Futters. In Engelland werden sie mit Rüben gemästet, und sind unschmackhaft. In Spanien genießen sie viel Rosmarin und Thymian, daher ist ihr Fleisch das schmackhafteste unter allen.

Ob diese Thiere gleich Hörner haben, so sind sie doch furchtsam und wehrlos, und gebrauchen dieselbe nicht leicht gegen andere Thiere. Unter sich fassen sie sich wohl; alsdenn treten sie etwas zurück, und laufen mit denen Hörnern gegen einander. Weil sie sich so wenig auf sich selbst verlassen, suchen sie im laufen ihre Zuflucht, und ein kleiner Hund kann eine ganze Heerde jagen. Denn, wo eines hingehet, folgen alle andere. Wenn sie endlich ein wenig Muth fühlen, drohen sie ihrem Gegner, scharren mit denen Vorderfüßen und lassen ihr Wasser fahren, bis sie sehen, daß es wieder mit ihnen gut ist. Eben dieses thun sie, wenn der Wolf eines von ihnen gebolet hat; aber um so leichter kann er sie bekommen.

Der Fuchs raubet auch Lämmer, aber selten Schaafe: der Wolf nimmt beyde. Damit nun nicht die ganze Heerde zernichtet werde, bindet



bindet man den Schaafen einen Faden um den Hals, an dem ein Beutelchen mit Schießpulver hanget; seine Kühnheit gehet alsdenn nicht so weit, daß er eines derselben berühren sollte.

Die bequemsten Gegenden zur Schaafweide sind der Sonnen ausgesetzte, trockene und luftige Derter, und dürre Büchel. Diese wählen sie sich selbst, und befinden sich sehr wohl darauf; denn im sonnenreichen und mageren Boden sind die Gräser zwar fein, aber fett und nahrhaft. Brachfelder sind ihnen gleichfalls sehr gedeylich und angenehm; denn sie verachten alsdenn darneben liegende fette Wiesen.

Man kann es nicht genug sagen, wie schädlich feuchte, moosichte und sumpfsichte Derter denen Schaafen zur Weide seyen. Sie sind die Ursach von deren meisten Krankheiten und Sterben derselben. Die Egeln oder Iggelschnecken, welche sich auf dergleichen Weidplätzen befinden, ermorden jährlich nur in Kärnten, nach einem sehr geringen Anschlag, wenigstens 15. bis 20000. derselben. *)

Die

*) Die Herrschaft Gmünd beträgt lang nicht den kosten Theil von Kärnten, und gleichwol belaufte sich die jährliche Niederlag der Schaaf aus dieser einzigen Ursache auf mehr dann 500. Stück derselben.

Die vornehmsten Pflanzen für die Schaaf, und die sie auch am liebsten fressen, ist die Schaaffköpffel und die Heide. Beide dienen ihnen zugleich für ihre Gesundheit, und machen sie bald fett.

Im Winter müssen sie mit Heu, das an trocknen und warmen Gegenden gewachsen ist, gefüttert werden. Man kann sie auch mit allerley Laube, das am Ende des Julius gesammelt ist, ernähren. Erbsenstroh, Klee und Hopfen fressen sie ungemein gern. Es gehöret ferner auch das Fahrenkraut unter die gesunden und nüslichen Arten des Schaafffutters. Es wächst dieses Kraut häufig in denen Wäldern, und gelanget fast zu der Höhe einer Staude. Im Fall der Noth, und wenn die trocknen Schaafwiesen in dürren Sommer keine gute Hofnung zum Winterfutter geben; thut es vortrefliche Dienste. Man schneidet es ab, wenn es noch nicht zu stark ist, erwan im Julio, trocknet es, und bewahret es so zur Wintersfütterung für die Schaaf. Der Nutzen davon ist für diese Thier weit grösser, als daß man solches (wie bishero geschehen) in denen Wäldern als unbrauchbar verderben läßt.

Schaaf saufen wenig. Regen und Flußwasser bekommt ihnen am besten: stehendes



Wasser ist ihnen ein wahres Gift, davon sie mancherley Krankheiten bekommen und häufig sterben. Im regnerischen Sommer haben sie vielerley Krankheiten auszustehen; denn der Schöpfer hat diesem Vieh trockne Speisen bestimmet. Im Winter giebt man ihnen nicht täglich, sondern einen Tag um den andern zu saufen: im Sommer aber, so oft sie dürstet.

Wie die Weidplätze für die Schaafse trocken und küftig seyn müssen, so können sie eben auch nicht ohne Schaden ihrer Gesundheit in verschlossenen, dumpfsichten und heißen Ställen leben. Diejenigen sorgen also zu viel (das ist: schlecht) für ihre Heerden, die ihre Schaafställe gar zu dicht machen, oder an niedrige und feuchte Dexter aufbauen.

Man mästet die Schaafse am leichtesten mit einem Theil Erdäpfel und sechs Theile Ruben, welche beyde man zerhackt und miteinander kochen läßt; davon sie gar bald ungläublich fett werden.

Im Herbst erkennet man die gegenwärtige Gesundheit der Schaafse: wenn die Augensieder schön roth sind. Die aber schwarzäugigt und bleich, und wenig Abthe in Augen haben, sind gewiß anstößig und fränklicht; man muß
dahero



dahero für ihre Gesundheit sorgen, oder sie müssen geschlachtet werden.

Die Schaafse bekommen mancherley Krankheiten; die gewöhnlichsten davon sind folgende:



Erstes Kapitel.

Von der Schaafraude, oder rappicht seyn der Schaafse.

Feuchte Witterung, sumpftichtes Wasser, Heu und Grasarten, welche auf moosichten Felsen gewachsen, scheinen die eigentliche Ursache dieser Krankheit zu seyn.

Die Kennzeichen davon sind folgende: wenn die Schaafse anfangen auf den hintern Füßen zu hinken; weil sich die Raude zu fest an den Schaamtheilen, so wie auch zwischen den Vorderfüßen und an andern Stellen, die von Wolle entblößt sind, zeigt. Wenn man daselbsten nachfühlet, so findet man zwischen dem Felle gleichsam kleine Kugeln, wie auch aussen auf dem Felle dunkle Flecken, die hernach ausschlagen, und woraus Rauden werden. Die Legetas schwellen, und es erfolget am ganzen Leib

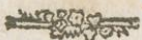
An ausgeschlagener Scorfe, der für die übrige Schaafse sehr ansteckend; und, wenn sie nicht sorgfältig von denen gesunden abgesondert werden, so gehet vielmals in kurzer Zeit die ganze Heerde zu Grund.

Unter denen verschiedenen Arzneyen gegen diese Krankheit, ist der orientalische Moschus das gewisseste. Man giebt einem rändigem Schaafse davon zwey Tage hinter einander fünf bis sechs Gran, wodurch es gesund wird. Allein, diese Medicin ist für Arme zu kostbar. Man kann daher an dessen Stelle zu allen bittern Kräutern seine Zuflucht nehmen; worunter das Kardobenediktenkraut vorzüglich gehört. Folgende Lecke wird ebenfalls den erwünschten Erfolg bewirken:

Nimm Enzianwurzel,
Kardobenediktenkraut,
Wermuth, von jedem ein halbes Pfund.
Schwefel 8. Loth. |

Man mache es zu Pulver, vermisch solches hernach mit einem Pfund Salz, und gieb den rändigen Schaafen täglich zweymal ein paar Loth, bis die Gesundheit folget.

Wenn die Augenslieder und Nasenlöcher vor der Raude sehr angegriffen sind, so ist eine Blind.



Blindheit und Zusammenwachsung der Nase zu besorgen. Es werden aber diese Uebel verhütet, wenn man besagte Stellen täglich ein paar-mal mit süßem Milchram beschmieret; welcher sowohl kühlet, als erweicht und heilet. Wenn aber allenfalls die bisherige Heilart nicht zureichend seyn sollte; so können die räudigen Schaafe innerlich und äußerlich eben so behandelt werden, wie im 36. Kapitel von der Krätze des Rindviehes gelehret worden.

Die beste Nahrung in dieser Krankheit ist trocknes Heu und weiches Brod. Zum Getränk dienet frisches Quellwasser, worunter etwas Gerstenmehl gemischt worden; und man muß sich im Falle, wenn die Schaafe aus Blindheit ihre Nahrung nicht finden können, oder solche zu sich zu nehmen von der Empfindlichkeit des Mundes gehindert wurden, an letzteres Getränk alleinig halten.



Zweytes Kapitel.

Von denen Schaafsläusen.

Es ist nicht nöthig eine Naturbeschreibung dieses Ungeziefers beyzusetzen, da sie ohnehin genugsam bekannt sind. Sie sind der Gesundheit und der Wolle der Schaafse nachtheilig; denn aus Mangel der Ruhe, welche durch die Läuse gestöhret wird, können mancherley Krankheiten entstehen, und ihre Wolle wird dabey vielfältig abgerieben.

Die Schaafsläuse vertreibt man leicht, wenn man Rauchtoback im Wasser kochet, und die damit geplagte Thiere waschet, oder zu Pulver gestoffenen Petersilien Saamen in die Wolle streuet.

Drittes Kapitel.

Von dem Nothe oder Strauchen der Schaafse.

Diese Krankheit äussert sich im Sommer bey lang anhaltender kalt und regnerischen Witterung, und greift alsdenn ganze Heerden an.

an. Das stillstehende Wasser, welches sich bey solcher Witterung in jeder Grube sammelt und davon die Schaafe alsdenn trinken, scheint die einzige Ursach dieser Krankheit zu seyn. Sie ist als Strauche betrachtet von keiner Gefahr; wenn sich aber der zähe Schleim davon auf die Lunge ziehet, so entstehet alsdenn ein beständiges Husten, und es erfolget die Lungensucht.

Man erkennet diese Krankheit an dem Roste und Schleim, welcher denen Schaafen aus der Nase fließt; dabey ihnen zugleich der Kopf und die Nasenlöcher etwas geschwollen sind.

Diese Krankheit wird am leichtesten durch Schleim zertheilende Arzeneien geheilet; wozu folgende Lecke tauget:

Nimm Mandwurzel,
 weiße Pimpernellwurzel, *
 das Kraut von Hysop,
 Hollerblühe, von jedem ein Pfund,

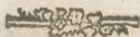
Wenn diese Stück zu Pulver gestossen, werden sie mit etwas Salz vermischt, und für jedes Franke Schaafe täglich drey mal ein paar Loth zur Lecke gegeben.

Wenn das Uebel hartnäckig, und Gefahr drohet, so ist rathsam, daß nebst vorigem

3 4

Mittel

*) Diese beyde Wurzeln sind in Kärnten allenthalben häufig zu finden.



Mittel zugleich die Nasenlöcher bey dem Schaaf täglich zweymal mit folgendem Zeige beschmiert werden.

Nimm zu Pulver gestossenen Rummelsaamen 2. Loth.

Kampfer 1. Quintl.

Man befeuchtet beyde Stück mit einem Löffel voll Baumöl, und reibet es in einem Mörsel zum Zeige, welcher alsdann nach obiger Vorschrift zu gebrauchen; davon sonach beym Athemholen der flüchtige Geruch eingezoget, und der Rog zum Auswurf befördert wird.

Während dieser Krankheit müssen die Schaafe gegen den Regen bewahret bleiben. Trocknes Gebürg-Heu und Brod vom Habermehl ist zur Nahrung am tauglichsten. Man läßt sie auch nach Gefallen Salzsteiner belecken, und man giebt ihnen einen Getrank vom frischen Quellwasser, worunter etwas Gerstenmehl gemengt worden.





Viertes Kapitel.

Von der Lungen- und Schwindsucht.

Es ist in dem Anfange des vorigen Kapitels gesagt worden, daß die Strauche oder der Nos bey den Schaafen öfters zur Lungensucht Gelegenheit gebe. Aber weit öfter entstehet diese Krankheit bey den Schaafen von dem Staube, den sie beyhm Fressen, Laufen und sonst mit einschrauben.

Die Kennzeichen von dieser Krankheit sind folgende: ein beständiges Husten; die Wolle fängt an abzufallen; das Zahnfleisch wird weiß, die Füße warm, und der ganze Leib mager und abgezehrt.

So bald sich die besagten Kennzeichen von dieser Krankheit bey den Schaafen außern, muß man sogleich ohne Zaudern solche Mittel gebrauchen, welche ihre angegriffene Lungen ausheilen, wozu folgende Lücke tauglich:

Nimm Weiglwurzel,

Wandwurzel, von jedem 3 Loth.

Süßholz,

Keserfüll oder Körbelkraut,

Ehrenpreis, von jedem 2 Loth.

3 5

Alles



Alles zu Pulver gemacht, und jedem an dieser Krankheit leidenden Schaaf täglich dreymal, jedesmal ein Loth, zur Lecke gegeben. Wenn die Schaaf diese Lecke nicht von selbst fressen wollen, kann solches mit Wasser vermischet eingegeben werden.

Das beste Futter bey dieser Krankheit ist das Heidelbeer- oder sogenannte Schwarzbeerlaub, ingleichen der Kieferfüll, der breite Wegerich, der Ehrenpreis und der Huslatich. Zum trinken tauget ein Theil Räswasser, welches mit vier Theilen frischen Quellwasser vermischet: oder bey dessen Ermanglung Gerstenmehl, das mit siedheissen Wasser angebrühet worden, und nachdem solches erkaltet, zum gewöhnlichen Getränke gegeben.



Fünftes Kapitel.

Von den Egelschnecken.

Die Egel- oder Egelschnecken sind kleine Würmer, die eine Art von schwarzen Schnecken sind. Diese Würmer hängen fast in allen kleinen Bächen, Sümpfen und Moosfeldern an

an denen Blättern der Kräuter und Steinen, allwo sie von den Schaafen häufig, sowohl lebendig mit Speis und Trank verschluckt, als auch deren Eyerchen auf diese Art genossen werden. Sie kommen von da durch den Gallengang in die Leber, zernagen sie; worauf Entzündungen, Verstopfungen, tödtliche Geschwüre, Gelb- und Wassersucht erfolgen, und davon jährlich eine unglaubliche Menge Schaafe zu Grund gehen.

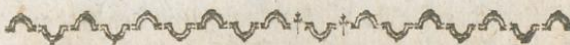
Die Kennzeichen, daß die Schaafe mit Egelschnecken behaftet seyen, sind folgende: wenn die Schaafe den Sommer durch auf moosichter Weide ihre Nahrung genommen und sumpsichte Wasser getrunken haben, wenn gegen dem Herbst her bey dem zuschliessen der Augen auf einander passende Haut der Augendeckel bleich aussieht, wenn die rechte Seite unter denen kurzen Rippen des Bauchs mehr als gewöhnlich sich erhöht zeigt, und wenn der ganze Bauch etwas grösser als natürlich zu bemerken ist.

Ich eile mit Vergnügen, die Mittel anzuzeigen, welche die Schaafe von dieser verderblichen Krankheit retten können; denn sie ist eine wahre Pest für dieselbe, und raubt durch ihre Wuth ungleich mehr, als alle andere Krankheiten, von diesen nützlichen Thieren weg. Jeder Hirt weis
aber,



aber, daß die Schaafse das Salz lieben und darnach Gedenhen haben. Die Wirkung siehet er, aber die Ursach weis er nicht; denn er glaubt aus diesem Grund, das Salz sey ein Nahrungsmittel und mache fett; da es Gegentheils nur jene schädlichen Kostgänger tödtet, welche den Schaafen die Gesundheit und das fett werden raubeten. Aber eben diese Wirkung ist es, welche das Salz bey der Schaafzucht wichtig macht. Mein in dieser Krankheit zuverlässig geprüfter Rath ist dahero folgender: Man gebe denen Schaafsheerden viermal im Jahr so viel Salz, als sie mögen, zu lecken. Dieses wird die Würmer in der Leber bald und gewiß tödten. Es reicht bey diesem Endzweck nicht zu, daß die Schaafse wenig Salz lecken, sondern man muß davon auf einmal so viel, als sie wollen, aber desto seltner geben. Wenn das Volk diesen Vorschlag befolget, so werden jährlich nur in Kärnten mehr als 20000. Schaafse, die nach einem sehr geringen Ueberschlage an dieser Krankheit und deren Folgen zu Grunde gehen, durch dieses Mittel sicher gerettet werden.



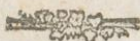

 Sechstes Kapitel.

Von der Entzündung der Leber.

Die Entzündung der Leber entstehet sehr oft, und hat fast beständig die im vorigen Kapitel beschriebene Egelschnecken zum Grunde, als welche durch ihr immerwährendes Nagen und Beißen eine Entzündung in diesem Eingeweide verursachen, worauf seltene Besserung und gewöhnlichermassen ein sehr schneller Tod erfolget. Nur gar wenigmal wird sich dieses Uebel auch von äußerlichen Gewaltthätigkeiten zutragen.

Diese Krankheit giebt sich durch folgende Zeichen zu erkennen: die Schaafse bekommen einen Frost, wodurch der ganze Leib gebeutelt wird; darauf erfolget Hitze: der ganze Leib, besonders aber die Ohren, Füße und das Maul werden warm anzufühlen; und, wenn man ihnen mit halb eingebogenen Fingern auf der rechten Seite unter die Rippen drückt, so geben sie einen empfindlichen Schmerzen zu erkennen; sie trinken viel, und haben dabey zum Fressen gute Lust, welches letztere diese Krankheit gemeiniglich sehr spät kennbar, und daher um so gefährlicher macht; aber der Pulsschlag, den man an denen

Seiten



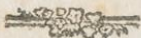
Seiten des Halses fühlen kann, und der alsdann sehr geschwind und stark schlägt, giebt nebst vorigen ein untrügliches Kennzeichen von dem Daseyn dieser Krankheit. Vielmal kommt die Gelb- und Wassersucht dazu, davon die Kennzeichen im nachstehenden achten und neunten Kapitel zu sehen sind.

Die Entzündung der Leber ist nur sehr selten heilbar, sie kann aber nach der Anweisung des vorigen Kapitels leichterdinge abgehalten werden. Wenn aber die Nachlässigkeit und der Geiz des Landmanns hierinfallt nicht gehörige Vorsicht gebraucht, und sich dahero diese Krankheit aus vorigen Anzeigen kenntlich gemacht, so eröffne man unverzüglich diejenige Ader am Kopf, welche auf beyden Seiten vom Aug gegen dem Nasenloch hinzulauft, und die wegen der kurzen Wolle an diesem Theile sehr sichtbar ist.

Es reicht aber hierbey nicht zu, daß man nur wenig Blut lasse; sondern es muß solches wenigstens ein halbes Pfund betragen.

Nach dem Aderlassen gebe man dem Kranken Schaaß häufig ein Getränk von Wasser und etwas Gerstenmehl, in dessen jeder Maas zugleich ein Quinlein gereinigter Saliter aufgelöst worden.

Dieses



Dieses letztere Mittel widerstehet der Entzündung und tödtet zugleich die Egelschnecken, welche durch ihr Magen solche Krankheit hervor gebracht. Nebst diesen solle alle zwey Stund ein halbes Quintlein vom folgenden Pulver gegeben werden.

Nimm zu Pulver gestoffene Austerschaalen ein Loth, Kampfer zwanzig Gran. Der Kampfer muß mit einer Mandel oder Nuskern abgerieben, und denn mit dem Pulver von Austerschaalen vermischet werden. Man soll zugleich bey dieser Krankheit alle Nahrungsmittel vermeiden, und es ist zu Beybehaltung der Kräfte obiges Getränk von Gerstenmehl eben so hinreichend, als es zugleich der Gesundheit in diesem Fall gedeplich ist.





Siebentes Kapitel.

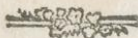
Von der Verstopfung und Verhärtung der Leber.

Die Verstopfung der Leber ist ebenfalls eine bey den Schaafen sich sehr oft äusserende Krankheit, die gleicherdingen die Engelschnecker zur Ursach hat.

Es ist aber nicht zu laugnen, daß besagte Krankheit auch zu Zeiten durch äusserliche Gewalt hervorgebracht werde.

Die Kennzeichen davon sind folgende: man bemerket auf der rechten Seite unter den kurzen Rippen eine Geschwulst, welche beym Anfühlen einigen Widerstand und etwas Schmerzen verspüren läßt; das Athemholen wird beschwerlich; der Speichel zähe; und es folget ein immerwährendes Husten; dabey die Schaaf täglich mehr am Leibe abzehren. Zugleich kann das franke Thier fast niemals auf der gesunden, sondern beständig auf der kranken Seite liegen; endlich folget die Gelb- oder Wassersucht, und zu Zeiten beyde zugleich, welche alsdenn einen baldigen Tod hervorbringen.

Wenn



Wenn diese Krankheit nicht zu weit gekommen, so gebe man im Tage drey mal einer Muscatnuß groß venetianische Seife; und man gebrauche solches Mittel so lang, als sich das mindeste Kennzeichen vom vorigen Uebel spüren läßt. Das Pulver von dem stinkenden Schierlingskraut (Cicuta) hatte ebenfalls, im Tage drey mal zu einem halben Quentchen gegeben, etlichemal in dieser Krankheit Wunder gethan. Zum Getränk koche man eine Handvoll Wurzel von Adhrkraut mit sechs Maasß Wasser einige Minuten lang, und, wenn solches erkaltet, wird es denen Schaafen zum beständigen Getränke gegeben. Wenn sie dieses Getränke so nicht trinken wollen, kann man etwas Salz darinnen zerschmelzen, wo sie es alsdenn begierig nehmen.

Zum Essen giebt man den Schaafen frische oder gedörrete Pflanzen und bittere Kräuter, die auf trockenen Bergen und dürren Orten gewachsen. Vorzüglich aber ist Adhrkraut, Eischori und Kardobenediktenkraut hiezu tauglich.



Achttes Kapitel.

Von der Gelbsucht.

Diese Krankheit ist bey den Schaafen eine Folge von der Verhärtung der Leber. Denn, wenn diese nicht zu rechter Zeit und durch gehörige Mittel zertheilet worden, so wird derjenige Gang, welcher die Galle von der Gallenblase in die Gedärme führen soll, durch die Verhärtung der Leber zusammengedrückt, und somit an der rechtmäßigen Entleerung gehindert; dahero sich die Galle in das Geblüt der Pfortader ergießt, und somit den ganzen Leib, besonders aber das Weisse in den Augen, gelbfärbet.

Ein untrügliches Kennzeichen von dem Daseyn dieser Krankheit giebt die gelbe Farb, die sich in dem Weißen der Augen zeigt, an Tag, und man ist bey dieser einzigen Erscheinung von der Gewißheit der Gelbsucht bey den Schaafen versichert.

Die Kur dieses Uebels ist mit jener von der Verhärtung der Leber, davon sie entstanden, einerley. Denn wird diese gehoben, so höret auch

auch ihre Wirkung auf und es folget die Gesundheit. Beynebens aber ist es nicht unrecht gethan, wenn man dem für selbe Krankheit angezeigten Getränk von Röhrkrautwurzeln an noch die Graswurzeln in gleicher Menge beysetzt.

Neuntes Kapitel.

Von der Wassersucht.

GLEICHWIE die Verhärtung der Leber durch das Zusammendrücken des Gallenganges die Gelbsucht bey den Schaafen verursacht; eben so entstehet auch von dem gleichen Uebel, wenn dadurch die Pfortader gedrückt und somit das Geblüt in diesem Gefäße nach Ordnung zu fließen gehemmt wird, ein Aufschwellen der Theile und somit die Wassersucht.

Die Kennzeichen dieser Krankheit sind folgende: der Bauch, die Füße, der Kopf und besonders der untere Rinnbacken sind mehr oder weniger geschwollen; dabey aber dorrt der Leib ab, und das Zahnfleisch wird weiß. Annebst aber haben die Schaaf den gesunden gleich guten Kust zum Essen; und letzterer Umstand ist oft die Ursache, daß der Eigenthümer diese

U a 2 Krank-

Schaafe täglich drey mal zehen bis zwölf Gran schwer in etwas Wasser zerschmolzen davon ein giebt. Dieses Mittel treibt das Gewässer durch den Harn weg und zertheilet die Verhärtung der Leber. Man kann die Wirkung dieser Masse auch damit vermehren, wenn man etwas Schwalbenwurzel im frischen Wasser kochet, und solches die Schaafe für ein gewöhnliches Getränk nach Belieben trinken läßt. In der Fütterung hat man sich mit voriger Krankheit gleich zu verhalten; besonders aber sind alle bittere Kräuter vorzüglich nutzbar. Jegliche Erkältung ist zugleich bey dieser Krankheit mit Sorgfalt zu vermeiden.

Zehentes Kapitel.

Von dem Darmgicht.

Das Darmgicht oder Grimmen entstehet bey den Schaafen gleicherdings am meisten von den Egelschnecken; wenn solche nämlich, anstatt durch den Gallengang in die Leber zu kommen, sich vielmehr in den Magen und die Gedärme festsetzen. Es entstehet aber auch diese Krankheit von Würmern, welche sowohl wie

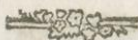
Die Egelschnecken durch ihr immerwährendes Nagen und Beißen in diesen empfindlichen Theilen ein Grimmen verursachen, das zu Zeiten sehr schmerzhaft und gefährlich ist; denn wenn sothanem Uebel nicht in Zeiten abgeholfen worden, so entstehet eine Entzündung der Gedärme, welche gar bald in einen Brand dieser Theile übergeheth; wo sodann ein schneller Tod erfolgt.

Man erkennet diese Krankheit aus folgenden Anzeigen: die Schaafe scharren mit den Füßen; sie fallen nieder und wälzen sich; die Ohren sind kalt anzufühlen; es zeiget sich eine beängstigende Unruhe; dabey halten sich die Schaafe krumm zusammen gebogen, schwitzen am ganzen Leib, und fressen nichts.

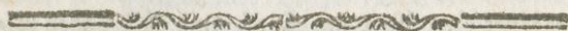
Wenn diese Krankheit noch im Anfang und ohne Entzündung ist, so giebt man dem kranken Schaafe eine Lecke von gleich viel Salz und zu Pulver gestoffenen Wermuth. Ersteres tödtet die Egelschnecken und letzteres die Würmer, und es folget somit baldige Besserung.

Wenn aber allschon eine Entzündung des Magens oder der Gedärme dabey (welches man daran erkennet, wenn diese Krankheit bereits über

Über zween Tage gedauert, wenn der Leib hartnäckig verstopft und der Durst groß ist, und wenn der Puls an beiden Seiten des Halses geschwind und stark schlägt, so sind vorige Mittel gänzlich zu vermeiden: dagegen aber folgende Ordnung genau zu befolgen stehet: Man eröffnet eine Ader am Kopf, und läßt dabey wenigstens ein halbes Pfund Blut fließen. Ferner nimmt man Kraut und Wurzel von Sibisch oder bey dessen Ermanglung von Pappeln 4 Loth, Leinsaamen ein halb Loth: Koche beydes eine halbe Stund lang mit einer Maasß Wasser: dann presse es durch Leinwand, und laß in dem durchgesehenen Wasser ein Quentchen gereinigten Salpeter zerschmelzen. Von diesem Trank giebt man alsdann dem Kranken Schaafe alle halbe Stund ein Trinkglas voll laulich. Zugleich nimmt man von eben diesem Getränk ein Pfund Baum- oder Leinöl 4 Loth: machet es laulich und gebrauchet solches alle zwey Stund wie eine Klystier. Zum gewöhnlichen Getränk nimmt man eine Handvoll rohe Gerste: kocht solche in drey Maasß Wasser so lang, bis solche aufgesprungen: seihet es durch Leinwand, und läßt das franke Schaafe etwas überschlagen nach Belieben davon trinken. Wenn die Schaafe nach geendigter Krankheit wieder etwas zu Fressen



sen verlangen, so muß man selbigen keine trockne und harte Nahrungsmittel, sondern wohlangebrühte Gefötter von leicht verdaulich und subtilen Pflanzen mit etwas Gerstemehle in sehr geringer Menge, aber desto öfter davon geben.



Elftes Kapitel.

Von den Würmern.

Die Würmer entstehen bey den Schaafem von den Eierchen, welche sie bey dem Essen und Trinken in sich schlucken, und die alsdann im Magen ausgebrütet werden. Sie verursachen den Schaafen sehr oft das Darngicht und entziehen ihnen zugleich die beste Nahrung; daher geschieht es auch, daß die mit diesen Thierchen behaftete Schaaf bey der besten Nahrung immer mager bleiben.

Die Kennzeichen der Würmer überhaupts sind: Wenn die Schaaf sich oft mit der Nase gegen der Erde reiben und damit ein Beißen an diesem Theile zu erkennen geben; sie sind des Morgens früh durstig, unter Tags aber haben sie meistens eine grosse Eßbegierde, dabey sie gleich,

auch ihre Wirkung auf und es folget die Gesundheit. Beynebens aber ist es nicht unrecht gethan, wenn man dem für selbe Krankheit angezeigten Getränk von Röhrkrautwurzeln an noch die Graswurzeln in gleicher Menge beysetzt.

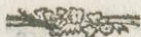
Neuntes Kapitel.

Von der Wassersucht.

GLEICHWIE die Verhärtung der Leber durch das Zusammendrücken des Gallenganges die Gelbsucht bey den Schaafen verursacht; eben so entstehet auch von dem gleichen Uebel, wenn dadurch die Pfortader gedrückt und somit das Geblüt in diesem Gefäße nach Ordnung zu fließen gehemmt wird, ein Aufschwellen der Theile und somit die Wassersucht.

Die Kennzeichen dieser Krankheit sind folgende: der Bauch, die Füße, der Kopf und besonders der untere Rinnbacken sind mehr oder weniger geschwollen; dabey aber dorrt der Leib ab, und das Zahnfleisch wird weiß. Annebst aber haben die Schaaf den gesunden gleich guten Kust zum Essen; und letzterer Umstand ist oft die Ursache, daß der Eigenthümer diese

U a 2 Krank-



Krankheit erst alsdann bemerkt, wenn er die Schaafe todt im Scalle findet. Man hat daher auf die gegebene Anzeige gute Obacht zu tragen, damit man das Uebel nicht zu spat gewahr werde.

Die Wassersucht ist zwar bey den Schaafen nur selten heilbar; denn gemeinlich ist bey einem solchen Grad der Krankheit bereits die Leber größtentheils verdorben. Wenn aber gleichwohl hierinnfalls etwas auszurichten stehet, kann solches mit folgender Massa erhalten werden.

Nimm Schierlingskrautsertract, *)

Venetianische Seife, von jedem 1 Loth.

In der Luft getrocknete frische Meerzwiebel
2 Quentchen.

Man befeuchtet sämmtliche Stück mit etlichen Tropfen Wasser, und stoffet es im Mörtel zu einem Teig, den man in einem glazirten Gefäße verwahret, und dem wassersüchtigen Schaafe

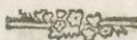
*) Der Schierlingsertract wird also gemacht. Die frischen Blätter dieses Krauts werden in einem Mörtel zerquetschet, der Saft davon ausgepresset und solcher bey gelindem Feuer zur Consistenz eines dicken Hönigs eingekocht. Dieser Extract wird alsdenn in einem glazirten Gefäße zum Gebrauch vorbehalten.

Schaafe täglich drey mal zehen bis zwölf Gran schwer in etwas Wasser zerschmolzen davon ein giebt. Dieses Mittel treibt das Gewässer durch den Harn weg und zertheilet die Verhärtung der Leber. Man kann die Wirkung dieser Masse auch damit vermehren, wenn man etwas Schwalbenwurzel im frischen Wasser kochet, und solches die Schaafe für ein gewöhnliches Getränk nach Belieben trinken läßt. In der Fütterung hat man sich mit voriger Krankheit gleich zu verhalten; besonders aber sind alle bittere Kräuter vorzüglich nutzbar. Jegliche Erkältung ist zugleich bey dieser Krankheit mit Sorgfalt zu vermeiden.

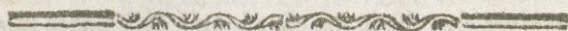
Zehentes Kapitel.

Von dem Darmgicht.

Das Darmgicht oder Grimmen entstehet bey den Schaafen gleicherdings am meisten von den Egelschnecken; wenn solche nämlich, anstatt durch den Gallengang in die Leber zu kommen, sich vielmehr in den Magen und die Gedärme festsetzen. Es entstehet aber auch diese Krankheit von Würmern, welche sowohl wie



sen verlangen, so muß man selbigen keine trockne und harte Nahrungsmittel, sondern wohlangebrühte Gefötter von leicht verdaulich und subtilen Pflanzen mit etwas Gerstemehle in sehr geringer Menge, aber desto öfter davon geben.



Elftes Kapitel.

Von den Würmern.

Die Würmer entstehen bey den Schaafem von den Eierchen, welche sie bey dem Essen und Trinken in sich schlucken, und die alsdann im Magen ausgebrütet werden. Sie verursachen den Schaafen sehr oft das Darngicht und entziehen ihnen zugleich die beste Nahrung; daher geschieht es auch, daß die mit diesen Thierchen behaftete Schaaf bey der besten Nahrung immer mager bleiben.

Die Kennzeichen der Würmer überhaupts sind: Wenn die Schaaf sich oft mit der Nase gegen der Erde reiben und damit ein Beißen an diesem Theile zu erkennen geben; sie sind des Morgens früh durstig, unter Tags aber haben sie meistens eine grosse Esbegierde, dabey sie gleich,

gleichwohl immer mager bleiben; der Bauch ist gewöhnlich aufgetrieben und es poltert in dem Leibe. Das gewisste Zeichen aber ist, wenn Würmer durch den Hintern abgehen.

Diese Krankheit zu heilen, darf man nur dem kranken Schaaf täglich einen Messerspiß voll gedörte und zu Pulver gestoffene grüne Schaalen von den welschen Nüssen eingeben. Oder man kochet etwas von dieser Schaale im Wasser, und giebt täglich ein paar Löffel voll davon; wodurch die Würmer gar bald sterben werden.



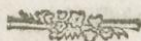
Zwölftes Kapitel.

Von dem Schwindel.

Der Schwindel oder das Würfligsen der Schaaf entsteht, wenn sich Wasser zwischen dem Gehirne und dessen Häuten gesammelt hat. Ich gestehe aber frey, daß ich bishero die Quelle von der gelegentlichlichen Ursache dieser Krankheit zu entdecken unvermögend war. Meine eigene Beobachtung und die Erzählungen vorsichtiger Landmänner hatten mich

Na 5

zwar



zwar versichert, daß der Schwindel bey den Schaafen mehrentheils epidemisch seye und sich gemeiniglich nur in denen Hundstagen äußere; woraus sich schließen läßt, daß die chaafe bey der zu solcher Jahreszeit gewöhnlichermaßen außerordentlichen Hitze bey Tage übermäßig saufen, bey den kalten Nächten aber (die bey dieser Jahreszeit eben so gewöhnlich) die Ausdünstung gestöhret und daher zu viel wässerichte Theile im Blut zurück behalten werden, welche sich unter der Hirnschaale sammeln und den Schwindel bey den Schaafen somit epidemisch machen. Man könnte zwar dieser Meinung entgegen setzen: Wenn die verhinderte Ausdünstung die eigentliche Quelle dieser Krankheit wäre, so würde sich das Wasser nicht auf einem einzigen und eben diesem Theile, sondern im ganzen Leibe sammeln und gleiche Zufälle hervorbringen? Man erlaube mir aber zu melden, daß die Ausdünstung durch die dichten Gebeine der Hirnschaale weit geringer als an den übrigen Theilen des Leibes, und daß der Zufluß aller Feuchtigkeiten bey sich äußerender Erkältung unter der Hirnschaale allemal am stärksten sey.

Diese Krankheit erkennet man leicht daran, wenn das Schaaß sich immer nach einer Seite
im

im Kreis herum drehet, dabey auch kraucht und fallt und jählings wieder aufstehet.

Sehr oft kommt es in der Kur bey dieser Krankheit auf eine derbe Maulschelle an, die man dem Schaaf an der Seite giebt, wohin es sich drehet; denn durch eine solche Erschütterung zertheilet sich das im Gehirn gesammelte Wasser zu Zeiten fast augenblicklich. Wenn aber dieses Mittel nicht zureichend seyn sollte, so sind Urin- oder Schweifstreibende Mittel tauglich, damit durch solche Wege das angehäufte Wasser abgeleitet werde. Die Wachholderbeere leisten beyde Wirkungen zugleich, und sind demnach im Tag dreyimal etwas zerquetscht und mit Salz bestreuet, als ein Gelect gegeben, sehr tauglich. Wenn aber auch dieses zu wenig würcksam wäre, so gebrauche man folgendes Pulver: Nimm zu Pulver gestoffene Wachholderbeere acht Loth, venetianische Seife, welche klein geschaben, ein Loth, präparirte Meerzwiebel ein Quentchen: mische alles unter einander und gebe dem kranken Schaaf im Tag dreyimal ein Quentchen schwer davon. Zugleich kann man den Schaafen Früh und Abends den Kopf mit einem warmen Tuch, das mit Wachholderbeeren beräuchert, wohl reiben. Die Nahrung



in dieser Krankheit soll im trocknen Heu bestehen, welches zugleich auf dürren Dörtern gewachsen und bey guter Witterung gesammelt worden. Zum Trinken giebt man ein Wasser, worinnen etwas Wachholzbeere gekocht worden, und vermeidet dabey die vermuthlich zu dieser Krankheit Gelegenheit gebende Erkältung.



Dreyzehntes Kapitel.

Von den äußerlichen Verletzungen.

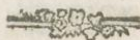
Zu den äußerlichen Verletzungen der Schaafe gehören die Quetschungen, Wunden, Beinbrüche und Verrenkungen; welche alle durch eine Gewalt, die von aussen geschieht, beygebracht werden.

Die Quetschungen entstehen vom Fallen, Stossen und schlagen; und sind dahero ohne und mit einer Wunde begleitet. Wenn keine Wunden dabey, so hat man nur wegen der Zertheilung des Geblüts zu sorgen, wozu folgender Umschlag tauglich: Nimm eine Hand voll Wermuth, laß solchen ein paar Minuten lange mit ei-

ner

ner halben Maasß Wasser kochen, dann seihe es durch Leinwand, und laß in dem durchgesehenen Wasser zwey Loth Seife zerschmelzen und gieß ferners 4. bis 6. Wffel voll scharfen Weinessig dazu. Diese Bähung wird täglich zwey bis drey mal mit vierfacher Leinwand, so warm als zu erleiden, jedoch nicht allzufeucht, übergelegt. Durch diesen Umschlag wird das stillstehende Geblüt ungleich geschwinder und sicherer zertheilet, als die in diesem Falle gebräuchliche Pechpflaster zu thun pflegen; durch welche letztere zugleich die Wolle bey den Schaafen vielen Nachtheil leiden. Wenn aber nebst der Quetschung zugleich etne Wunden dabey, so scheeret man die Wolle um diese rein ab, und legt ein Pöfsterl von gezupfter Leinwand, welches mit etwas Hönig bestrichen worden, täglich einmal darauf, und bedekt solches samt der übrigen Quetschung mit vorigem Umschlag. Auf diese Art verfähret man so lang, bis die Wunden geheilet und die Quetschung zertheilt worden.

Es geschiehet selten, daß die Schaafe durch schneidende Werkzeuge Wunden bekommen; wenn aber dergleichen auf diese Art erfolgen, so ist es genug, wenn man nach abgeschorner Wolle ein Pflaster überlegt, welches aus gleichviel
Wachs



Wachs und Terpentin bestehet, die miteinander zerschmolzen worden.

Sehr oft werden die Füße bey denen Schaa-
fen zerbrochen, und sie werden durch das Se-
hen und Befühlen leicht erkannt. Wenn da-
hero diese durch gehöriges Ausdehnen und Ent-
gegenhalten vorhero ordentlich eingerichtet wor-
den, so wäre am besten gethan, und die Hei-
lung würde ungleich geschwinder als durch die
gebräuchliche Pechpflaster erfolgen, wenn man
ein Pölssterlein von doppelt zusammen gelegter
leinwand, das man mit jeder Art Brandwein be-
feuchten kann, überlegete. Aber der Landmann
will Pflaster haben; wozu sich dann folgendes
am besten schicket: Nimm weisses Pech 3 Loth,
gelbes Wachs 1 Loth, Terpentin, Schwarz-
wurzeln und rothen Bolus, von jedem ein halbes
Loth: man läßt die erstern drey Stücke bey ge-
lindem Feuer zerschmelzen, und rühret alsdann
die letztere zwey zu Pulver gestossen darunter, so
ist das Pflaster fertig, welches man sonach in
einem Topf zum Gebrauch verwahret. Wenn
man dieses Pflaster bedarf, so gießt man ein
paar Finger hoch siedheißes Wasser darüber,
damit es weich werde, und streichet es alsdenn
auf leinwand. Jedes Pflaster kann 8 Tage
lang

lang auf dem Beinbruch liegen bleiben. Wenn aber bey dem Beinbruch zugleich eine Wunde wäre, so muß in dem leztbesagten Bruchpflaster und durch den ganzen Verband eine Oefnung bleiben, damit man solche Wunden, ohne den ganzen Verband abnehmen zu dürfen, täglich mit dem vorbemeldten Wundpflaster von Wachs und Terpentin bedecken könne. Sollte das Glied nach der Heilung des Beinbruches steif bleiben: so beschmieret man solches täglich einmal mit einer Salbe von gleich viel frischer Blüter und Lorbeeröl, bey einer Blüt wohl warm gemacht, ein.

Die Verrenkungen müssen ebenfalls zuerst durch Ausdehnen und Entgegenhalten eingerichtet werden; alsdann gebraucht man den Umschlag, welcher bey Quetschungen angezeigt worden: oder auch an dessen Stelle nur eine Art Brandwein; und verwahret zugleich das Glied durch etliche Tage mit einem schicklichen Verbande.

Man dürfte fodern, daß bey einer Abhandlung dieser Art zugleich eine Beschreibung über die ansteckende Seuchen bey den Schaafen erheischend sene; ich muß aber frey gestehen, daß
ich

ich zum Theil dergleichen Seuchen bishero
hierlandes zu beobachten keine Gelegenheit fand,
und daß anderntheils sothane Seuchen zu be-
schreiben vielmehr eine eigene Abhandlung er-
forderlich seye, die auch bey sich ergeben sollen-
der Gelegenheit zu liefern verspreche.

